

Jan-Pieter Barbian

Russland – erlesen

Ein Land der Gegensätze /
Zu Gast in den Bibliotheken
von Moskau und Perm

Russland ist ein Land der Gegensätze. Das gilt für Klima, Natur und Besiedlung des Riesenreiches genauso wie für die Ausstattung von Bibliotheken. Während sich in Moskau Besucher der Russischen Staatsbibliothek durch mehr als 70 Millionen Karteikarten wühlen, verfügt die dortige Staatliche Jugendbibliothek über eine moderne e-library und einen eigenen Weblog. Jan-Pieter Barbian hatte im Juni dieses Jahres Gelegenheit, auf einer Vortragsreise Moskau und die rund tausend Kilometer entfernte Stadt Perm am Ural kennenzulernen. Seine Eindrücke in den unterschiedlichen Bibliotheken der beiden Städte schildert er im Folgenden.



Monumental: Das heutige Hauptgebäude der Russischen Staatsbibliothek in Moskau, dessen Vorplatz ein Denkmal für Fjodor M. Dostojewski ziert, wurde in den 1930er-Jahren begonnen und erst 1960 fertiggestellt.
Foto: Barbian

Es gab und gibt in Deutschland zahlreiche Journalisten, Schriftsteller und Wissenschaftler, die sich mit der wechselvollen Geschichte und spannungsreichen Gegenwart Moskaus beschäftigt haben. Zwei der aktuell besten Bücher zum Thema stammen von Karl Schlögel, der in Berlin, Moskau und Leningrad Philosophie, Soziologie, Osteuropäische Geschichte und Slawistik studiert hat und seit 1994 an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder Osteuropäische Geschichte lehrt.

Bücher als Schlüssel zum Verstehen

In »Terror und Traum«, 2008 im Carl Hanser Verlag erschienen, beschreibt Schlögel die Ambivalenz des Jahres 1937 in Moskau. Es ist ein Schreckensjahr, der Höhepunkt der Massenverhaftungen, Schauprozesse, Hinrichtungen und der Verschleppung von Tausenden Menschen in die Gulags, mit denen Josef Stalin (1878–1953) tatsächliche oder vermeintliche politische Gegner ausschaltete und seine totalitäre Herrschaft absicherte. Gleichzeitig setzte der Diktator mit spektakulären Wolkenkratzern architektonische Akzente, blühten die Mosfilm-Studios mit einer reichhaltigen Filmproduktion auf, avancierte Alexander Puschkin zum Klassiker der russischen Literatur mit einem Denkmal im Stadtzentrum, wurde die Bevölkerung in Kinos, Theatern, Konzertsälen und Freizeitparks unterhalten, repräsentierte der Sowjetstaat Selbstbewusstsein nach innen wie nach außen durch spektakuläre Flüge und Hochleistungen im Sport.

In jenen Jahren schrieb Michail Bulgakow (1891–1940) an einem Roman, der seinen Lesern die gespenstische Atmo-

sphäre der Zeit und das völlige Ausgeliefertsein der Menschen an die Willkür des Teufels in Moskau auf geniale Weise nahe bringt: »Der Meister und Margarita«. Das Buch durfte erst 1967 in der Sowjetunion veröffentlicht werden.

Die Spuren dieser Vergangenheit sind zwar bis heute im Stadtbild sichtbar: an deutlichsten an den sieben Wolkenkratzern, die Stalin als Wahrzeichen für die 800-Jahrfeier der Stadt im Jahre 1947 und die Bedeutung Moskaus als Weltmetropole bauen ließ, oder am Lenin-Mausoleum auf dem Roten Platz, in dem seit 1924 nicht nur ein Revolutionsführer, sondern eine ganze Epoche konserviert wird.

Doch die Geschichte wird an vielen Stellen ausradiert, überschrieben, rekonstruiert und sogar neu gebaut. Seit 2000 steht die Christi-Erlöser-Kathedrale aus dem Jahre 1883 originalgetreu wiederaufgebaut an dem Ort, an dem sie 1931 von Stalin gesprengt worden war, um Platz für den geplanten, aber nie realisierten gigantischen »Palast der Sowjets« zu schaffen.

Parallel zu solchen Retrospektiven entsteht eine Skyline für das 21. Jahrhundert: Nach der für 2012 erwarteten Fertigstellung des Handelszentrums Moskwa City im Westen der Stadt ist der Bau von weiteren 60 Wolkenkratzern vorgesehen. »Moskaus Stadtbild ändert sich mit jedem Tag, und das nun schon seit über 20 Jahren.«¹

Unseren Blick auf die »aufregendste Baustelle in Europa« und den komplizierten Prozess der Transformation »von der sowjetischen Metropole in eine Metropole des globalen Zeitalters« schärft Karl Schlögel in dem Buch »Moskau lesen«. Es ist 2011 ebenfalls im Hanser Verlag erschienen und bringt den ersten Darstellungsversuch zur Hauptstadt der Sow-

jetunion aus dem Jahr 1984 mit »Notizen und Beobachtungen« zusammen, die der Autor zu den politischen und gesellschaftlichen Veränderungen der heutigen Hauptstadt der Russischen Föderation in den Jahren 1988 bis 2010 geschrieben hat. Beide Teile des Buches vermitteln den Zugang in »eine fremde Welt, die uns nur in dem Maße verständlich wird, wie wir sie verstehen, wie wir mehr wissen und mehr sehen, als der plane Anblick uns freigibt.«²

Verglichen mit Moskau ist Perm eine bei uns weitgehend unbekannt große. Während die Hauptstadt der Russischen Föderation rund zwölf Millionen Einwohner zählt, wohnen in der 1 150 Kilometer entfernten Stadt am Ural knapp eine Million Menschen. Perm, lange Zeit ein Zentrum der sowjetischen Rüstungsindustrie, lebt heute vor allem von der Produktion von Flugzeugturbinen, Telefonen, Elektronik, Fahrrädern, Motorsägen und Chemie. Lukoil, Russlands größtes Erdölunternehmen, hat seinen Hauptsitz in Perm. Zudem ermöglicht die Lage an der Schnittstelle zwischen Europa und Asien der Stadt den Betrieb eines bedeutenden Binnenhafens am großen Fluss Kama.

Industrie und Hafen waren die Anknüpfungspunkte für die Städtepartnerschaft mit Duisburg, die seit 2007 besteht. Auch kulturell hat Perm viel zu bieten: ein repräsentatives Opernhaus mit einem international renommierten Ballett; die 1922 eröffnete Staatliche Kunstgalerie mit ihrer hochkarätigen Gemälde-, Ikonen- und Skulpturensammlung; das weltoffe-

ne und experimentierfreudige Museum für zeitgenössische Kunst im ehemaligen Hafengebäude für die Passagierschiffahrt an der Kama; das überaus informative und schön gestaltete Heimatkundemuseum in der ehemaligen Villa des Reeders und Industriellen Nikolaj Wassiljewitsch Menschikow, der als Mäzen maßgeblich an der Gründung der Staatlichen Universität im Jahre 1916 beteiligt war.

Im gleichen Jahr lebte Boris Pasternak (1890–1960) in Perm. In den Chemischen Werken von Utschkow leistete der aufgrund einer Beinverletzung vom Kriegsdienst zurückgestellte Schriftsteller seinen Arbeitsdienst. In Perm war Pasternak regelmäßiger Nutzer der Stadtbibliothek. Und so wurde die Stadt zum Vorbild für Jurjatino, wohin sich Doktor Schiwago in dem gleichnamigen Roman aus dem Jahre 1957 mit seiner Familie vor den Wirren der Russischen Revolution zurückzieht. In der Bibliothek sieht Jurij Andréitsch Schiwago Lara Antipow wieder, um sich nun unsterblich in sie zu verlieben.

Nicht die einzige literarische Begegnung mit Perm im Werk Pasternaks. Auch in seiner 1924 veröffentlichten Erzählung »Lüvers Kindheit« spielt die Stadt an der Kama eine wichtige Rolle. Gegenüber der heutigen Puschkin-Bibliothek hat man dem Literatur-Nobelpreisträger daher vor Kurzem ein Denkmal gesetzt – das einzige in ganz Russland.

Auch auf einem anderen Gebiet leistet Perm Vorbildliches in der Aufarbeitung der Geschichte für das gesamte Land:

Etwa 80 Kilometer vom Stadtzentrum entfernt liegt ein großes GULAG-Gelände, in dem von 1943 bis 1987 Tausende von politischen Dissidenten unter menschenunwürdigen Bedingungen inhaftiert und zur Zwangsarbeit gezwungen wurden; seit 1994 hat dort eine private Nichtregierungsorganisation »Perm 36« als Gedenkstätte erhalten und für Besucher zugänglich gemacht.

Zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft: Die Bibliotheken Moskaus

Bücher haben die Vortragsreise vorbereitet, die ich im Juni dieses Jahres nach Russland unternehmen konnte. Die Einladung war ursprünglich von Duisburgs Partnerstadt Perm ausgegangen. Da der Flug dorthin aber in jedem Fall über Moskaus Flughafen Scheremetjewo führt, bot sich ein verlängerter Zwischenstopp an. Er wurde zunächst dazu genutzt, um die bedeutendsten Bibliotheken der Stadt zu besichtigen und sich mit den Bibliothekaren vor Ort über ihren Arbeitsalltag auszutauschen. Iwan Uspenskij, der Leiter der Bibliothek des Goethe-Instituts Moskau, hatte das ambitionierte Besuchsprogramm zusammengestellt und mit den Partnern vor Ort abgesprochen. Dabei war es naheliegend, mit der Russischen Staatsbibliothek zu beginnen.

Die Bibliothek liegt im historischen Zentrum in Sichtweite des Kreml. Ihre Geschichte geht bis in das Jahr 1862 zurück, als im sogenannten Paschkow-Haus die erste gebührenfreie Öffentliche Bibliothek Moskaus eröffnet wurde. Das repräsentative, inzwischen grundlegend restaurierte Gebäude wurde 1925 zur Nationalbibliothek der UdSSR und erhielt den Namen Lenin-Bibliothek. Das heutige Hauptgebäude der Staatsbibliothek, dessen Vorplatz ein Denkmal für Fjodor M. Dostojewski (1821–1881) ziert, wurde in den 1930er-Jahren begonnen und erst 1960 fertiggestellt. Das Innenleben ist eine charakteristische Mischung aus Vergangenheit und Gegenwart.

Mit 44,1 Millionen Medieneinheiten ist die Russische Staatsbibliothek die größte Bibliothek Europas und nach der Library of Congress in Washington/DC die zweitgrößte der Welt. Den Hauptanteil des Bestands machen Printmedien aus: 17,6 Millionen Bücher, 13 Millionen Zeitschriften, 2,3 Millionen wissenschaftliche und technische Spezialveröffentlichungen, 1,4 Millionen Serien, 1,3 Millionen Kunsteditionen, 995 700 Dissertationen, 687 500 Zeitungen, 151 300 kartografische Werke. An audiovisuellen Materia-



Im sogenannten Paschkow-Haus wurde die erste gebührenfreie Öffentliche Bibliothek Moskaus eröffnet. Das repräsentative, inzwischen grundlegend restaurierte Gebäude wurde 1925 zur Nationalbibliothek der UdSSR und erhielt den Namen Lenin-Bibliothek. Foto: Barbian

lien sind 36400 Exemplare verzeichnet, an CD-ROMs 32700. Die »virtuelle Bibliothek« umfasst 721 800 Titel, davon 619600 Dissertationen. Schließlich gibt es noch 565700 Archivalien und Handschriften, die im Paschkow-Haus eingesehen werden können.

Die überwiegende Mehrzahl der Bestände ist nur über Zettelkataloge erschlossen (mit 70,5 Millionen Karteikarten), die mehrere Räume ausfüllen. Die Statistik weist 577 000 Nutzer aus, die die Bestände in insgesamt 38 Lesesälen einsehen können. Von den 2246 Arbeitsplätzen verfügen 473 über eine PC-Ausstattung und 21 über einen Internetzugang. In den Lesesälen und bei öffentlichen Veranstaltungen wurden 2010 1,1 Millionen Besucher gezählt. Durch die virtuelle Bibliothek konnten im vergangenen Jahr 35 700 neue Nutzer gewonnen werden. Für die Website www.rsl.ru sind 6,1 Millionen Zugriffe belegt. Die Anzahl der Medienentlehnungen in den Lesesälen betrug 9,3 Millionen.

In der Russischen Staatsbibliothek arbeiten insgesamt 2081 Angestellte in 82 Abteilungen. Die Mehrzahl der Mitarbeiter sind Bibliothekare (1291) und weiblich (84 Prozent). Irina Boldyreva, der ich die Vermittlung dieser Zahlen verdanke, arbeitet als Chefbibliothekarin in der Abteilung für »Library and Information Services« und Internationale Kontakte. Im Rahmen der Führung durch die beiden Gebäude der Staatsbibliothek hat sie mir auch das Schrift- und Buchmuseum gezeigt, das hochkarätige Schätze aus 3000 Jahren Menschheitsgeschichte präsentiert.

Neben der Russischen Staatsbibliothek, die 12,7 Millionen Medien in fremden Sprachen besitzt, pflegt auch die Russische Staatsbibliothek für Fremdsprachige Literatur (LFL) die internationalen Kontakte. 1926 als Bibliothek des Neuphilologischen Instituts der Moskauer Universität mit 100 Büchern in Englisch, Deutsch und Französisch gegründet, hat die LFL, die seit 1990 den Namen ihrer Gründerin und jahrzehntelangen Direktorin Margarita Rudomino trägt, heute über 4,5 Millionen Medien in 144 lebenden und toten Sprachen gesammelt.

Die Bibliothek, die 1967 ein großzügiges, funktionales Gebäude in der Nikoloyamskaya Straße erhielt, erfüllt im Wesentlichen zwei Funktionen: Sie ist zum einen Öffentliche Bibliothek für alle Menschen, die sich für Geisteswissenschaften, Kunst und Literatur interessieren; zum anderen ist sie ein Informationszentrum mit Literatur zu einer Vielzahl von Ländern der Welt, und ein Kommunikations-



Die Russische Staatsbibliothek für Fremdsprachige Literatur beherbergt über 4,5 Millionen Medien in 144 lebenden und toten Sprachen – hier ein Blick in den Innenhof mit Skulpturen bedeutender Persönlichkeiten der Weltgeschichte, unter anderen Mahatma Gandhi. Foto: Barbian

ort, an dem sich unterschiedliche Länder, Sprachen und Kulturen selbst darstellen und mit anderen in einen Dialog treten können.

Bemerkenswert ist bereits der Innenhof vor dem Haupteingang. Darin sind Skulpturen von bedeutenden Persönlichkeiten der Weltgeschichte versammelt: Schriftsteller wie Niccolò Machiavelli, Heinrich Heine, Charles Dickens, Maurice Mae-

Die Direktorin, Irina Borisovna Mikhnova, und ihr Team haben viel von der Stadtbibliothek Paderborn gelernt. Deren Grundgedanke, die Medien in unterschiedlichen Lesekabinetten zu präsentieren, findet sich in Moskau wieder.

terlinck oder James Joyce, politische Persönlichkeiten wie Abraham Lincoln, Raoul Wallenberg oder Mahatma Gandhi, Künstler wie Michelangelo oder Leonardo da Vinci. Innerhalb des Gebäudes befinden sich in den unterschiedlichen Lesesälen weitere Porträtbüsten. Beim Rundgang durch das Haus erläuterte mir Jeanna Rudenko, die als Diplom-Bibliothekarin für die internationalen Kontakte zuständig ist und fließend Deutsch spricht, den Aufbau der Bibliothek.

Auf der ersten Etage befinden sich die Kinderbibliothek, das Kanadische Bildungszentrum, das Sprachenzentrum mit audio-visuellen Möglichkeiten zum

Erlernen von Fremdsprachen, die Kunst-Abteilung sowie das Zentrum für orientalische und afrikanische Kulturen. Die zweite Etage bietet ein US-amerikanisches Informationszentrum, das Französische Kulturzentrum und eine Niederlande-Abteilung, seit diesem Jahr auch eine Jüdische Bibliothek, Abteilungen für Schöne Literatur, Literatur- und Sprachwissenschaften und eine Sammlung wertvoller Rarer Bücher.

Auf der dritten Etage erwarten den Besucher die Informationsabteilung der Japanischen Botschaft, ein Leseraum mit theologischen Schriften und Literatur russischer Emigranten, die Bibliothek des russischen Philosophen und Kirchenhistorikers Nikolay Zernov und ein Studio des BBC World Service sowie ein Informationszentrum zur Rechtsliteratur.

Der Bibliothek angegliedert ist ein spezielles Fortbildungszentrum für Pädagogen zur Vermittlung der englischen und der französischen Sprache. Schließlich befindet sich auch noch ein Sonderbestand im Besitz der LFL: rund 8000 Bände aus der Bibliothek des preußischen Staatskanzlers Karl August von Hardenberg (1750–1822), die 1945 von Margarita Rudomino, damals Oberstleutnant in der Roten Armee, als »Beutegut« aus Neuhardenberg in die Sowjetunion verbracht worden war; weitere 8000 Bände wurden zu DDR-Zeiten an die Preussische Staatsbibliothek in Berlin zurückgegeben.

Neben Medien und Informationen bietet die LFL eine Reihe von Veranstaltungen-

formaten an: Ausstellungen, Vorträge, Autorenlesungen, Podiumsdiskussionen, Round-Table-Gespräche, wissenschaftliche Konferenzen und Seminare. Schließlich gibt die Bibliothek in ihrem hauseigenen Verlag auch eigene Bücher heraus, die im Bibliotheksshop und in Buchhandlungen weltweit erhältlich sind: bibliografische Zusammenstellungen zu bestimmten Ländern und Themen, Anthologien von Texten zu Leben und Werk russischer Autoren ebenso wie zu deren Verbindungen zu Kollegen in anderen Ländern der Welt (nähere Informationen unter www.libfl.ru).

Zwei Jahre nach dem Tod von Ivan S. Turgenew (1818–1883) wurde im Moskauer Stadtzentrum auf Initiative und mit großzügiger mäzenatischer Förderung durch die Textilfabrikantenwitwe Varvara A. Morozova (1848–1917) eine Öffentliche Bibliothek mit Lesesaal zur Erinnerung an einen der bedeutendsten Dichter Russlands im 19. Jahrhundert eröffnet. Das historische Gebäude der Turgenew-Bibliothek wurde 1972 abgerissen. Doch konnten in unmittelbarer Nähe zwei Gebäude im klassizistischen Palaisstil bezogen werden, die nach einer sorgfältigen

Restaurierung der Fassade ebenso wie der Innenräume und der Verbindung der beiden Gebäudeteile durch ein Café heute als Bezirksbibliothek der Stadt Moskau fungiert.

Der Bestand umfasst rund 126 000 Medien, von denen 98 671 Bücher, 21 420 Periodika und 6 307 audiovisuelle Medien sind. Die Mehrzahl der Medien befindet sich in Magazinen und muss von den Nutzern in die Lesesäle bestellt werden. Die Umstellung auf eine Freihandaufstellung wird derzeit diskutiert, hängt allerdings von der Finanzierbarkeit ab.

Die Abteilung mit Schöner Literatur, Sachbüchern, Lexika, Sprachlehrgängen, Zeitungen und Zeitschriften in deutscher Sprache wird vom Goethe-Institut unterstützt, die im gleichen Raum untergebrachte französischsprachige Literatur von der Botschaft Frankreichs. Ein Sprachlernzentrum für beide Sprachen gehört ebenfalls zum Angebot. Der Leite-

Die Gorki-Bibliothek ist für den gesamten Bezirk Perm zuständig, der so groß wie Frankreich und Belgien zusammen ist, aber nur 2,5 Millionen Einwohner hat.

rin dieses deutsch-französischen Lesesaals, Marina Lejbowa, verdanke ich die freundliche und informative Führung durch die Turgenew-Bibliothek.

In den über die beiden Häuser verteilten insgesamt sechs Lesesälen stehen den Nutzern 84 PCs zur Verfügung. Vier Mitarbeiter kümmern sich ausschließlich um die Museumsabteilung: Sie zeigt Ausstellungen zur Lebens-, Werk- und Rezeptionsgeschichte Turgenews sowie zur Geschichte der nach ihm benannten Bibliothek und ihrer Gründerin. Für Autorenlesungen, Vorträge und Konzerte steht ein repräsentativer Veranstaltungsraum zur Verfügung, der rege genutzt wird. Einen Schwerpunkt der Veranstaltungsarbeit machen besondere Angebote für Kinder aus. Im Jahr 2010 zog die Bibliothek insgesamt 104 488 Besucher an. 192 000 Entleihungen wurden registriert. Die Zahl der Entleihungen wäre sicherlich noch wesentlich höher, wenn die Öffentlichen Bibliotheken in Russland auch CDs und DVDs ausleihen dürften. Dies ist ihnen jedoch durch die jüngste Novellierung des russischen Urheberrechtsgesetzes untersagt.

Mit diesem Problem hat auch die Russische Staatliche Jugendbibliothek zu kämpfen. Allerdings präsentiert sich diese

Bibliothek in der Cherkizovskaya Straße als die modernste und methodisch reflektierteste, die ich in Moskau besichtigen konnte. Die Direktorin, Irina Borisovna Mikhnova, und ihr Team haben viel von der Stadtbibliothek Paderborn gelernt. Deren Grundgedanke, die Medien in unterschiedlichen Lesekabinetten zu präsentieren, findet sich in Moskau wieder.

Die insgesamt 800 000 Medien sind in Themenbereiche gegliedert und auf individuell gestaltete Bibliotheksräume verteilt. Ob Kunst oder Comics, ob Sprachen oder Länderkunde, ob Sozial-, Geistes- oder Naturwissenschaften, ob Fantasy oder Science Fiction, ob Musik oder Film, ob historische Kinder- und Jugendbücher (mit dem ältesten Kinderbuch aus dem Jahr 1594) oder moderne e-library – für jedes Interesse und jeden Geschmack findet sich etwas in den farbenfroh und zum Verweilen einladenden Räumlichkeiten, zu denen auch ein großer Vortragssaal gehört. Der Bestand wächst jährlich um rund 15 000 Exemplare.

Mehr als 130 000 Besucher hat die Bibliothek im Jahr 2010 angezogen. Die Website www.rgub.ru erreichte mehr als 2,5 Millionen Zugriffe. Die Bibliothek bietet auch eine eBook-Bibliothek (<http://blog.rgub.ru/ekniga>) und einen eigenen Weblog an (blog.rgub.ru).

Neben dem attraktiven Medienbestand sorgen rund 200 Veranstaltungen und 14 Jugendclubs für den regen Zuspruch. Eine eigene Comic-Serie beschäftigt sich mit den vielfältigen Möglichkeiten zur Nutzung der Bibliothek. Doch nicht nur den jungen Kunden wird eine vorbildliche Bibliothek angeboten, sondern auch den 150 Mitarbeitern (davon 109 Bibliothekare). Für sie stehen ein Fitnessraum, eine Tischtennisplatte, ein Duschaum und eine Küche zur Verfügung.

Die hervorragende finanzielle Ausstattung durch die Russische Föderation stellt sicher, dass die Russische Staatliche Jugendbibliothek in Moskau als Methodisches Zentrum für die Jugendbibliotheken in öffentlicher Trägerschaft in ganz Russland dienen kann. Mit großer Aufmerksamkeit verfolgt Irina Borisovna Mikhnova aber auch die Entwicklungen in anderen Bibliotheken der Welt. Reisen nach Skandinavien, in die Niederlande, nach Singapur und China haben ihr wertvolle Anregungen für die eigene Arbeit gegeben. Auch mein Vortrag zu »Best practice«-Beispielen der kulturellen Bildungsarbeit für Kinder und Jugendliche in den Öffentlichen Bibliotheken Deutschlands, den ich zum Abschluss meines Besuchs in der Moskauer Jugendbibliothek hielt, stieß



Dr. Jan-Pieter Barbian, 1958 in Saarbrücken geboren. Studium der Geschichte, Germanistik und Philosophie. 1986 Magister Artium, 1991 Promotion mit einer

Studie über »Literaturpolitik im ›Dritten Reich‹. Institutionen, Kompetenzen, Befähigungsfelder« (gebundene Ausgabe im Archiv für Geschichte des Buchwesens 1993, aktualisierte Taschenbuchausgabe dtv 1995). Von 1987 bis 1991 Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fach Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Trier. Von 1991 bis 1998 Fachbereichsleiter für Kulturelle Bildung an der Volkshochschule der Stadt Duisburg. Seit 1999 Direktor der Stadtbibliothek Duisburg. Zahlreiche Publikationen zur Literatur- und Kulturpolitik der NS-Zeit, zu Film und Politik in der Weimarer Republik, zur Geschichte des Ruhrgebiets nach 1945, zu den deutsch-französischen Wissenschaftsbeziehungen im 18. und frühen 19. Jahrhundert, zu den deutsch-niederländischen Beziehungen in der Weimarer Republik und zu den deutsch-polnischen Beziehungen im 20. Jahrhundert. – Kontakt: J.Barbian@Stadt-Duisburg.de (Foto: Friedhelm Krischer)

daher auf großes Interesse und mündete in einen regen Erfahrungsaustausch mit dem gesamten Kollegium.

Aufwind im Osten: Die Bibliotheken Perms

Wer im Juni nach Perm kommt, erlebt die »Weissen Nächte«. Die Stadt ist auch um 23 Uhr noch in ein frühabendliches Sonnenlicht eingetaucht und glänzt bis tief in die Nacht mit einem ambitionierten Kulturfestival.

Im Rahmen des Festivals fand am 22. Juni im Orgelsaal der Permer Philharmonie ein Internationales Forum zum Thema »Moderne Bibliotheken für eine moderne Gesellschaft« statt. Fachleute aus Bibliotheken, Museen und Gedenkstätten in Russland diskutierten mit Kollegen aus ganz Europa über zeitgemäße und zukunftsgerichtete Medienangebote, Präsentationen, Dienstleistungen und die Gewinnung unterschiedlicher Zielgruppen in einer sich schnell wandelnden Gesellschaft.

Dabei machte Ekaterina Genieva, die Generaldirektorin der Staatsbibliothek für Fremdsprachige Literatur aus Moskau, in ihrem beeindruckenden Vortrag deutlich, dass die Öffentlichen ebenso wie die wissenschaftlichen Bibliotheken aufgrund ihrer großen Informationskompetenz und ihrer hohen Akzeptanz in weiten Teilen der Bevölkerung eine zentrale Rolle im Prozess der kulturellen Modernisierung spielen können und sollten.

Bei der Einladung zur Tagung hatten mich die Organisatoren gebeten, über »Die Bürgergesellschaft und die Zukunft der Bibliotheken« zu referieren. Während in den westeuropäischen Ländern und vor allem in den USA das bürgerschaftliche Engagement zugunsten öffentlicher Kultureinrichtungen schon seit Längerem praktiziert wird, hat in Russland die Diskussion darüber gerade erst begonnen. Insofern war es für die mehr als 600 Kongressteilnehmer spannend, Informationen über privates Engagement in Form von Vereinen und Bürgerstiftungen zu erhalten und an konkreten Beispielen aus der Praxis die großen Chancen von Bibliotheken für die Gewinnung zusätzlicher Ressourcen kennen zu lernen.

Es war übrigens ein für mich bewegendes Zeichen der Versöhnung, dass ausgerechnet am 70. Jahrestag des Überfalls der deutschen Wehrmacht auf die Sowjetunion und dem Beginn eines verbrecherischen Krieges der Vertreter einer Öffentlichen Bibliothek aus Deutschland zu den russischen Fachkollegen sprechen durfte.

Organisiert worden war das Vortrags- und Diskussionsforum von der Direktorin der Gorki-Bibliothek in Perm, Nina Chochrjakowa, und ihrem Team. Die Bibliothek, die in diesem Jahr ihr 175-jähriges Bestehen feiern konnte, liegt im Zentrum der Stadt. Der Bestand umfasst 2 621 529 Medieneinheiten, nahezu ausschließlich Printmedien. Sie müssen über einen riesigen Katalogsaal erschlossen werden und sind in Lesesälen zu unterschiedlichen Themenzusammenhängen zugänglich.

Im Jahr 2010 wurden mehr als 1,6 Millionen Entleihungen erzielt. 435 302 Besucher wurden gezählt – sowohl für die

großem Engagement geleiteten Deutschen Lesesaals, vor allem Deutschlehrer an den Schulen und Universitäten Perms, Studierende und Fachleute.

Während die Gorki-Bibliothek für den gesamten Bezirk Perm zuständig ist, der so groß wie Frankreich und Belgien zusammen ist, aber nur 2,5 Millionen Einwohner hat, betreibt der »Verein der städtischen Bibliotheken« seine insgesamt 41 Einrichtungen ausschließlich für die Stadt Perm. Darunter befinden sich auch zwölf Kinderbibliotheken. Die größte Einrichtung mit einem Buchbestand von 174 840 Exemplaren ist die Puschkin-Bibliothek.



Perm ist die Partnerstadt von Duisburg und liegt rund tausend Kilometer von Moskau entfernt am Ural. Die dortige Gorki-Bibliothek hat in diesem Jahr ihr 175-jähriges Bestehen gefeiert.

Foto: Barbian

Bibliothek als auch für die 420 Veranstaltungen (Ausstellungen, Autorenlesungen, Buchpremierer, Literaturfeste, Podiumsdiskussionen, Seminare).

In die Gorki-Bibliothek integriert ist seit 2001 der Deutsche Lesesaal, den das Goethe-Institut finanziert. Er hat 3 150 Medien im Angebot mit den Schwerpunkten Landeskunde, schöngeistige Literatur, Sozialwissenschaften und Literatur zur Partnerstadt Duisburg. Auch 17 Zeitungen und Zeitschriften aus Deutschland können vor Ort gelesen werden. Darüber hinaus verfügt das Lehrmittelzentrum über 1 127 Medien zur Erlernung der deutschen Sprache. Eine Vielzahl von Veranstaltungen für die Öffentlichkeit und regelmäßige Treffen des deutschen Diskussionsclubs runden das Programm ab. Mehr als 2100 Menschen nutzen die Angebote des von Tatjana Makschakowa mit

Das historische Gebäude aus dem 19. Jahrhundert befindet sich in unmittelbarer Nachbarschaft zur Oper und dem sie umgebenden Park.

Die Geschichte des Hauses ist eng mit einer Reihe bedeutender Persönlichkeiten

Zur Begrüßung reichte die kostümierte Laienschauspieltruppe zusammen mit Kindern des Ortes Hefebrot, Salz, einen Birkenblätterstrauß und einen Lorbeerkranz.

des russischen Kulturlebens verbunden, an die eine Ausstellung erinnert. Der große Lesesaal sieht noch so aus, wie ihn Pasternak in »Doktor Schiwago« beschrieben hat: »Der viel fenstige Saal konnte etwa hundert Personen aufnehmen. Er enthielt

mehrere Reihen von langen, schmalen Tischen, die bis zu den Fenstern reichten.³ »Die Bibliotheksangestellten«, so die weitere Darstellung der Einrichtung im Roman, »hatten die gleichen gedunsenen Gesichter wie viele der Lesenden und die gleiche welke, erdfarbene und faltige Haut. Sie widmeten sich abwechselnd den gleichen Aufgaben. Sie setzten den neuen

Wenn Matthias Schepp in seiner »Gebrauchsanweisung für Moskau« über die russische Metropole schreibt, sie habe »mindestens so viele Gesichter wie ein Apriltag Jahreszeiten«, so gilt dies auch für Perm.

Lesern im Flüsterton die Bestimmungen für die Benutzung der Bibliothek auseinander, sie ordneten die Bestellzettel, gaben die entlehnten Bücher aus und bearbeiteten zwischendurch die Jahresstatistik.«

Diese Statistik sagt für das Jahr 2010 aus, dass 21 134 Personen die Puschkin-Bibliothek als aktive Leser genutzt haben, knapp 500 000 Entleihungen erzielt, 178 740 Besucher in der Bibliothek und mehr als 15 000 Besucher bei den 322 angebotenen Veranstaltungen gezählt wurden.

Das von Pasternak gezeichnete Bild der Bibliotheksangestellten hat sich grundlegend verändert. Elena Nikolaewna Kleschnina, die Direktorin des »Vereins der städtischen Bibliotheken«, und ihre Mitarbeiter repräsentieren den Übergang zu einem modernen Bibliothekssystem. Die Räumlichkeiten sind in einem ansprechenden Zustand, die Freihandaufstellung ist konsequent verwirklicht, die Lesesäle laden zum Verweilen ein, die PC-Ausstattung befindet sich auf dem aktuellsten Stand und die Einführung der RFID-Technologie wird derzeit vorbereitet. Nicht umsonst wurde die Bibliothek im Rahmen von Wettbewerben unter den Kultureinrichtungen der Stadt wiederholt ausgezeichnet.

Vorbildliche Gastfreundschaft

Die russische Gastfreundschaft ist weltweit bekannt. Dass sie tatsächlich bis heute vorbildlich ist, kann ich für die beschriebenen Orte und vor allem auch nach einem eintägigen Abstecher zur Siedlung Iljinskij bestätigen. Das Dorf gehört zum Bezirk Perm und liegt etwa 50 Kilometer vom Stadtzentrum entfernt. Zur Begrüßung reichte die kostümierte Laienschauspieltruppe zusammen mit



In Russlands Bibliotheken scheint die Zeit aufgehoben: Gegenwart und Vergangenheit, Realität und Abbild verschmelzen, wie hier im Lesesaal 2 des Paschkow-Hauses der Russischen Staatsbibliothek.
Foto: Barbian

Kindern des Ortes Hefebrot, Salz, einen Birkenblätterstrauch und einen Lorbeerkrantz.

In der Bibliothek, die in einem historischen Gebäude des Gutsverwalters der Stroganow-Familie aus dem 18. Jahrhundert untergebracht ist, trafen sich am 23. Juni Bibliothekare aus dem gesamten Bezirk zum Erfahrungsaustausch über aktuelle Fachfragen. Ich war mit einem Vortrag zum Thema »Wie begeistert man Menschen für Bibliotheken?« eingeladen worden. Meine Best-practice-Beispiele stammten aus Bibliotheken in Deutschland, den USA und China und zeichneten eine Art ideale Bibliothekswelt, wie wir sie kaum an einem realen Ort antreffen.

Daher haben mich die Vorträge der Kolleginnen aus Permer Bibliotheken fasziniert, die mit ihren relativ bescheidenen finanziellen und räumlichen Ressourcen in ihrer täglichen Arbeit Großes und Wertvolles für die Menschen vor Ort leisten. Dies gilt auch für das Heimatkundemuseum von Iljinski, das in einem restaurierten historischen Gebäude aus dem 19. Jahrhundert eine äußerst informative und liebevoll zusammengestellte Sammlung präsentiert. Die Führung durch die Geschichte(n) des 18. bis 20. Jahrhunderts wurde von den bereits erwähnten Laienschauspielern in historischen Kleidern besonders lebensnah gestaltet.

Wenn Matthias Schepp in seiner »Gebrauchsanweisung für Moskau« über die

russische Metropole schreibt, sie habe »mindestens so viele Gesichter wie ein Apriltag Jahreszeiten«,⁴ so gilt dies auch für Perm. In zehn Tagen konnte ich vieles sehen und zahlreichen Menschen begegnen. Das bis dahin fremde Land ist mir durch die Reise vertrauter geworden. Dafür danke ich den Büchern und ihren Autoren, die mich auf die Reise vorbereitet haben, den Bibliotheken und ihren Mitarbeitern, die mich überall herzlich aufnahmen, und nicht zuletzt auch Iwan Uspenskij und Natalia Dirkonos vom Goethe-Institut in Moskau sowie Tatjana Makschakowa vom Deutschen Lesesaal in Perm, die mir mit viel Sachverstand und liebenswerter Geduld geholfen haben, die russische Sprache zu verstehen.

1 Karl Schlögel, Moskau lesen, München 2011, S. 447. Das nachfolgende Zitat ebd., S. 448

2 Ebd., S. 17

3 Boris Pasternak, Doktor Schiwago. Roman, übersetzt aus dem Russischen von Reinhold von Walter, S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1958, S. 343. Das nachfolgende Zitat ebd., S. 344

4 Piper Verlag, 2. Auflage, München 2010, S. 20